

Vom Grossonkel der ein Lebenskünstler war

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Jahresmappe**

Band (Jahr): **39 (1936)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Großonkel der ein Lebenskünstler war

Der einzige wirkliche Lebenskünstler, den ich je gekannt habe, ist mein längst heimgegangener Großonkel gewesen. Vielleicht gab es zu jener Zeit noch da und dort einzelne Menschen dieser seltenen Art, nur daß man sie nicht als solche erkannte, weil es eben auch zu ihrer Lebenskunst gehörte, nie stark hervortreten zu wollen.

Dagegen läßt sich wohl fragen, ob das gegenwärtige, unruhige, von tausend ungelösten Problemen erfüllte Zeitalter die Möglichkeiten zur Gestaltung einer so besondern Individualität überhaupt noch enthielte? Ein gelinder Zweifel in dieser Hinsicht scheint nicht ganz ohne Berechtigung zu sein.

Um auf meinen Großonkel zurückzukommen, war er zweifellos die Verkörperung der oben bezeichneten Eigenart, wie sie zu seiner Zeit, nämlich zu Anfang und um die Mitte des 19. Jahrhunderts, noch die unerläßlichen Bedingungen zu ihrer Entfaltung finden konnten.

Ich selbst lernte den allseitig verehrten Mann erst in meinem 14. Lebensjahr kennen, in welchem Zeitpunkt sich meine Familie nach langem Aufenthalt im Ausland wieder in der Heimatstadt ansiedelte. Seinerseits hatte Großonkel sich dort schon lange vorher wieder bleibend niedergelassen, nachdem er mehr als zwei Jahrzehnte seines inhaltsreichen Lebens in Newyork und Brooklyn in erfolgreicher kaufmännischer Tätigkeit zugebracht hatte. Der erste Eindruck, den ich von seiner Persönlichkeit empfang, und der sich mir nachher immer wieder bestätigt hat, war der eines geistig hochstehenden, sehr klugen Mannes von vornehmer Gesinnung und äußerlich weltmännischer Art. Durch sein sich stets gleichbleibendes Wesen flößte er namentlich den jüngern Mitgliedern der Familie einen tiefwurzelnden Respekt ein. Selbst kinderlos, war er der Jugend jeder Altersstufe sehr zugetan, und wünschte oft, solche um sich zu sehen. Er pflegte uns dann sehr interessant und anregend von seinen weiten Reisen zu erzählen, von seinem langen Aufenthalt in U. S. A., wie von all den großen Fortschritten der Industrie und Technik, die in seine Zeit fielen. Mir sagte er einmal: Ich habe die Erfindung der Dampfschiffe, der Eisenbahn, des Gaslichts, des Telephons und noch eine Reihe anderer erlebt, und du wirst sicher einst die der Luftschiffahrt erleben! Diese Prophezeiung hat sich dann in der Folge noch früher erfüllt, als Großonkel damals annahm.

In besonders guter Stimmung ließ er gelegentlich auch irgend eine fröhliche Episode aus seiner eigenen Jugendzeit aufleben, u. a. diejenige, wie sein jüngerer Bruder und er selbst den Besuch der Sonntagnachmittags-Predigt zu umgehen wußten, die damals noch in allen Stadtkirchen üblich war. Ihr streng kirchlicher Vater, dessen Erziehungsmethode im voraus jeden Widerspruch ausschloß, wollte die beiden Brüder zum regelmäßigen Besuch derselben verpflichten; zum Beweis ihres Predigtbesuchs mußten sie abends den jeweiligen Text wiedergeben können. Welche Zumutung für lebensfrohe Jünglinge an einem schönen Sommersonntag! Doch sie wußten sich zu helfen, indem sie unter den zum Glück sehr tief liegenden,

im Sommer natürlich offen stehenden Fenstern des alten Linsebühlkirchleins ungesehen den Text erlaschten und sich ins Gedächtnis schrieben. Und dann ging's frohgemut hinaus in die goldene Freiheit, in die schöne Gotteswelt. „Erlaubte Selbsthilfe!“ würde heutzutage jeder Freund der Jugend sagen. — In bezug aufs Ertapptwerden hatte Großonkel eben, wie es scheint, Glück, und es haben sich offenbar bei ihm schon damals die ersten Ansätze zum Lebenskünstler gezeigt.

Nach Absolvierung einer kaufmännischen Lehrzeit in seiner damals noch so kleinen und engbegrenzten Vaterstadt, folgte der intelligente und aufgeweckte Jüngling bald dem Zug in die Ferne, und zwar, wie bereits erwähnt, nach dem zu jener Zeit noch sehr entlegenen Nordamerika. Was ihn dazu bewogen und bestimmt hat, und wer ihn zu diesem Schritt veranlaßte, ist mir nicht bekannt; es liegt ja auch schon sehr weit, nahezu 100 Jahre zurück. Mehr als einmal hat er uns mit berechtigtem Stolz erzählt, er habe im ganzen 16 Mal den Atlantik zwischen beiden Kontinenten überquert, das erstmal noch mit einem Segelschiff, mit welchem er sich in Le Havre einschiffte. Sicherlich war es ein Beweis seiner großen Tatkraft und Energie, daß ihm der Mut nicht entsank, als ihm vor der Abfahrt auf unaufgeklärte Weise seine ganze Barschaft abhanden kam. Durch die Vermittlung wohlgesinnter Freunde wußte der tapfere und unerschrockene junge Mann sich aufs neue Mittel zu verschaffen, mit welchen er dennoch die Fahrt in's Ungewisse antrat. Einmal glücklich in der neuen Welt gelandet, kamen ihm seine Energie und Tatkraft sicher doppelt zu-statten. Als tüchtiger und begabter Kaufmann arbeitete er sich mit eisernem Fleiß und nie ermattender Ausdauer in die Höhe bis zur Erreichung des Ziels, das er sich selbst gestellt hatte. Im richtig erkannten Zeitpunkt holte er sich daheim aus der Vaterstadt die kluge und feingebildete Frau, die ihn in allen Teilen vollkommen ergänzte und ihm bis an sein Lebensende die treueste Gefährtin blieb. Wann er selbst, neben seiner angestrengten Tätigkeit, sich die gründliche und umfassende Bildung erwarb, die ihm nachmals eignete, ist schwer zu sagen, Tatsache aber, daß er sie besaß. Bewunderungswürdig auch, wie er sein lebendiges Interesse für die verschiedensten Gebiete: Kunst, Literatur, Politik, Freude an der Natur usw. immer und jederzeit wach zu halten verstand und bis ins hohe Alter pflegte. Großonkel war eben — gewiß ein schönes Lob für ihn — ausgesprochen und in jeder Hinsicht: Self-made man; er selbst sprach zwar nie davon, aber wir wußten es alle.

Sein Ziel und Wunsch war es wohl schon zu Anfang seiner Laufbahn, durch eigene Kraft und Arbeit so weit zu gelangen, um ohne äußere Sorge, in behaglichen Verhältnissen, wenn auch ohne großen Aufwand, der Pflege seiner vielseitigen Interessen und der Freude an seiner engern und weitem Heimat leben zu können, an der er mit aller Liebe hing. Er hat sein Ziel verhältnismäßig früh erreicht, weil dies eben zu jener Zeit und durch Einsetzung seiner besten Kräfte noch möglich war. Aber als er es schon

festzuhalten glaubte, drohte es ihm, durch äußere Umstände, wieder zu entgleiten, und es bedurfte seiner ganzen Energie und Tüchtigkeit, um es wieder zurück zu gewinnen. Nach Überschreitung seines 40. Lebensjahres hatte er sich vom Geschäft in Brooklyn losgelöst und im Verein mit seiner Gattin ein behagliches, schönes Heim in seiner Vaterstadt gegründet. Doch nach ungefähr Jahresfrist stellte es sich heraus, daß der Teilhaber, dem er das Geschäft drüben übergeben hatte, den sichern Rückgang desselben herbeizuführen im Begriffe stand. Mit einem raschen und tapferen Entschluß lösten die beiden Gatten ihr kaum gegründetes Heim wieder auf und kehrten gerade rechtzeitig nach Brooklyn zurück, um die Ergebnisse ihrer jahrelangen, angestrengten Arbeit zu retten und sicher zu stellen.

Das Geschäft wurde liquidiert, und nach völliger Klarstellung der gegenseitigen Verhältnisse kehrte Großonkel mit seiner Gattin abermals in die Heimat zurück, diesmal für immer. Frei und unabhängig von Amt und Beruf wie er war, hätte er sich in jeder andern Schweizerstadt niederlassen können, doch wählte er bewußt auch diesmal wieder seine Heimatstadt, deren schöne und abwechslungsreiche landschaftliche Umgebung ihm besonders zusagte. In einem stattlichen, ruhig gelegenen Herrschaftshaus fanden sie ein für die damalige Zeit schönes und behagliches Heim, welches so sehr ihren Wünschen entsprach, daß sie es bis an ihr Lebensende behielten.

Großonkel wünschte nicht durch den Besitz eines eigenen Hauses irgendwie gebunden zu sein; er wollte reisen und jeden Frühling oder Herbst, oft auch zweimal im Jahr, einen kürzeren oder längeren Aufenthalt in einer unserer schönsten Schweizergenden machen. Daneben kannte er wohl jeden Weg und Steg in der engeren und weiteren Umgebung unserer Stadt, die zu durchstreifen er nie müde wurde, ebenso wie das benachbarte Appenzellerland, das Toggenburg und die Bodenseegegend, wo es ihn eben just hinzog. Auf all diesen Gängen pflegte er ein kleines Skizzenbuch mitzuführen, um da und dort einen schönen landschaftlichen Punkt, oder irgend einen malerischen Winkel, der ihn fesselte, mit dem Stifte rasch festhalten zu können. Mit einer fast künstlerisch zu nennenden Begabung für Landschaftszeichnen führte er dann daheim die rasch entworfenen Skizzen vollendet fein und sorgfältig aus, zu minutiös vielleicht für den herrschenden modernen Geschmack, aber entzückend für den Kenner und Liebhaber der damaligen Methode. Es hat sich später in seinem Nachlaß noch eine ganze Reihe solcher Skizzenbücher vorgefunden.

Onkel hatte sein eigenes, ruhig nach dem Garten gelegenes Arbeitszimmer, das nur selten jemand betrat; er las, schrieb und zeichnete viel, wobei er ganz ungestört zu sein wünschte. Am spätern Vormittag ging er meistens aus, um in den frühern Räumen der Museumsgesellschaft am Markt seine Zeitungen zu lesen. Ohne daß je davon gesprochen wurde, liebte Großonkel eine gewählte, sorgfältig geführte Küche, trank auch gern ein Glas alten, guten Wein, aber all dies äußerst mäßig; diese Dinge verstanden sich ganz von selbst bei ihm. Daher wollte er auch den Gang der Hausmaschine durchaus nicht spüren, und diese schien in dem feinen, stillen Haushalt in der Tat kaum vorhanden zu sein.

Dabei war die Hausfrau immer und zu jeder Tageszeit bereit, ihren Gatten zu einem Spaziergang oder Ausflug zu begleiten. Beide hatten neben einem großen Verwandtenkreis sehr viel Freunde und Bekannte, die gern das lebenswürdige und feingebildete Ehepaar aufsuchten. Während ihres alljährlichen Aufenthaltes an irgend einem Kurort oder Fremdenplatz knüpfte sich manche wertvolle und interessante Bekanntschaft an, die sich in der Folge fortsetzte.

An den langen Winterabenden pflegten die beiden Ehegatten sich mit Vorliebe die Werke guter englischer und französischer Autoren gegenseitig vorzulesen, deren Sprachen sie beide ganz beherrschten. Daneben waren sie auch gründliche Kenner der schweizerischen und deutschen Literatur, und beide liebten gleichermaßen die Musik.

Onkel hatte auch ein lebendiges Interesse für Geschichte wie für militärische Angelegenheiten. Einige Jahre nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870 unternahm er eigens eine Reise nach Frankreich, um die bedeutendsten ehemaligen Schlachtfelder aufzusuchen. Deutschland und Italien hat er ebenfalls wiederholt bereist, und er schien besonders ein genauer Kenner des schönen italienischen Südens zu sein.

Mit den Jahren wurde es auch um dies feinsinnige Ehepaar etwas stiller, wiewohl sie sich ihre geistige Frische bis zuletzt bewahrten. Keinem von beiden war am Schlusse ihrer Tage ein langes schweres Leiden beschieden. Großonkel ging zuerst heim, still und fast unvermerkt, und nach Jahresfrist folgte ihm seine treue Lebensgefährtin, für die ohne ihn das Leben keinen großen Wert mehr zu haben schien. Noch jetzt ist es mir nicht möglich, an ihrem ehemaligen Heim vorbeizugehen ohne einen Gedanken wehmütiger Dankbarkeit und einen innern Rückblick auf die frühere Zeit. Und so möchte ich gern an den Schluß dieses Erinnerungsblattes die farbenfrohe,



Scharfes Sehen in Nähe und Ferne mit einem Brillenglas

DOPPELFOKUS-GLÄSER

sind für Brillenträger bestimmt, die für das Sehen in der Nähe und in die Ferne verschiedene Gläser benötigen. Diese Gläser vereinigen zwei beliebige Wirkungen in einem Glas und machen deshalb das lästige Wechseln und Absetzen der Brille überflüssig. Sorgfältige Anpassung durch

ARTHUR RIZZI St. Gallen MULTEGASSE 35

staatlich geprüfter Optiker

beim Börsenplatz

fröhliche Episode aus längstvergangenen Tagen setzen, die Großonkel mir einst erzählte und die ich später zu reimen versucht habe.

Gewiß, es hat in frühern Tagen —
 So hat mit lächelndem Behagen
 Großonkel einstmals mir erzählt —
 Uns auch an Freuden nicht gefehlt.
 Das war, als Tore noch und Graben
 Die gute alte Stadt umgaben.
 Zur Frühlingszeit gab's einen Ball
 Im alten Schützengarten-Saal.
 Wir tanzten bis der junge Morgen
 Fürs Heimgeleite mahnt zu sorgen.
 Da fiel, dem Schelmenhaupt entsprungen,
 Von einem unserer frischen Jungen
 Ein Vorschlag, allen hochwillkommen
 Und mit Begeisterung aufgenommen:
 Wir ziehen heut in schmucken Reihn,
 Musik voraus, zur Stadt hinein!
 Schon schmettern fröhlich die Trompeten:
 Zur Polonaise angetreten!
 So tönt es lustig aus der Schar —
 Es ordnet flink sich Paar um Paar.
 Und so, in heller Fröhlichkeit,
 Ging's trotz bestaubtem Schuh und Kleid,
 Im ersten goldnen Morgenschein,
 Musik voraus! zur Stadt hinein.
 Da fahren auf, zu ihrem Kummer,
 Die braven Bürger aus dem Schlummer.
 Was ist das für ein Schelmenstreich
 Im Morgengrau'n? das soll doch gleich — —
 Empörten sich die Herrn vom Rat —
 Was droht da wieder unsrer Stadt?
 Doch nicht schon wieder Militär?
 Wir wissen ja von nichts! das wär'!
 Ihr Herrn, seid ruhig ganz und gar
 Löblicher Stadt droht kein' Gefahr.
 Jugend und Frohsinn ziehen ein!
 Gestrenge Herren, gebt euch drein!
 Und gnädig ließ man Nachsicht walten.
 Es glättet rasch der Stirne Falten
 Die Zauberin Erinnerung:
 Sie waren alle einmal jung!
 Ja, mancher Hüter strenger Sitte,
 Dacht': wer doch auch im Zuge schritte!
 Und fröhlich ging es durch die Gassen,
 Bald hier, bald dort zurückgelassen
 Ward jeßt das liebliche Nannettchen,
 Dann Lina, Laura und Rosettchen,
 Schwer trennten sich die jungen Herzen,
 Und jedesmal mit Lachen, Scherzen
 Hielt an die übermüt'ge Schar
 Wenn wiederum sich trennt ein Paar,
 Bis lichten Kleides letzte Falte
 Verschwand in dunkler Türe Spalte.
 In manchem jungen Angesicht
 Stand frohe Siegeszuversicht.
 In manchem nur ein schüchtern Hoffen,
 Das doch schon sieht den Himmel offen.
 Und der und jener frug zurück
 Im Herzen ein verschwieg'nes Glück. —
 Großonkel schwieg, in leichtem Sinnen
 Den Geistesblick gekehrt nach innen.
 Ich aber dachte: Wär's doch schön
 Mit Stift und Pinsel umzugehn!
 Dann ließ ich wohl bei guter Zeit
 Dies Bildchen der Vergangenheit
 Recht farbenfreudig auferstehn,
 Viel schöner als es jeßt geschehn!

Sch.

Ia KOHLEN

KOKS

HOLZ

HEIZÖL für Zentralheizungen

TREIBÖL für Dieselmotoren

liefert in nur bester Qualität

A. MÜLLER, KOHLEN

Kosenbergstr. 14 Telephon-Nummer 13.78

Ski

Skistöcke

Seehundsfelle

Schlittschuhe

Davoser Schlitten

in nur besten Qualitäten



WILHELM FEHR

vormal's P. W. Steinlin
 St. Gallen Rorschacherstraße 1-5